

## Sonntag, 14. Juni 2015

Am gestrigen Abend hat sich kurzfristig ergeben, dass ich mich heute am Vormittag mit Maxim Chikov treffe, der sich darum gekümmert hat, dass wir durch eine Einladung der Universität in den Genuss kostenloser Visa gekommen sind. Der für den Vormittag geplante Besuch der Neustadt fällt daher aus, was nicht wirklich dramatisch ist, insbesondere, da nach einer alten Vorschrift im Wandererlass den Schülern sonntags die Gelegenheit zum Kirchgang zu geben ist.

Weniger Programm bedeutet aber auch weniger Bilder. Und da ich hier acht Seiten zu füllen habe, nutze ich diesen Tagesbericht, um ein bisschen die Umgebung des Wohnheims zu zeigen, einige Besonderheiten des russischen Lebens und russischer Bauweise und auch unser Leben im Wohnheim darzustellen.



Früh am Morgen werde ich von der zum Fenster hinein scheinenden Sonne geweckt. Ein erster kontrollierender Blick auf die Decke ergibt, dass der Tapetenkleister auch in dieser Nacht gehalten hat. Nichts ist abgefallen! Mit der Zahnbürste bewaffnet begeben sich dann zum Unisex-Waschbecken auf den Gang, wo man schon morgens früh neue Leute kennenlernen kann. Es folgt die Dusche und dann gehe ich zum Frühstück in die Küche. Deren sehr zweckmäßige Ausstattung beschränkt sich auf das Wesentliche: Ein Gasherd, zwei Waschbecken, ein Regal mit Töpfen und ein weiterer leicht aufgequollener

Schrank, der nur als Ablage dient, dazu ein Tisch mit ein paar Sitzgelegenheiten sowie ein Kühlschrank. Alles steht etwas schräg, was den Vorteil hat, dass beim Kühlschrank die Tür von alleine zufällt. Ursache hierfür ist, dass man



beim Bau des Wohnheimes in den Achtziger-Jahren des letzten Jahrhun-

derts auf 90-Grad-Winkel weitgehend verzichtet hat. Wände und Böden neigen sich leicht in alle möglichen Richtungen; *variatio delectat* sagt der Lateiner hierzu. Alle Wasser-, Gas- und Heizungsleitungen liegen über Putz, was beim Bauen natürlich Zeit und



Kosten spart, aber nicht so schön aussieht. Aber genau so baut man z.B. in den Niederlanden ebenfalls und wir sind in einem Studentenwohnheim und nicht in einem Fünf-Sterne-Hotel.

Hier also findet man sich morgens mit seinem Kessel und seinem Geschirr und Besteck – das steht alles abgezählt in den einzelnen Zimmern – ein, holt die von uns beschrifteten Lebensmittel aus dem Kühlschrank – Vorsicht, die Tür schlägt zu! – wirft den Gasherd

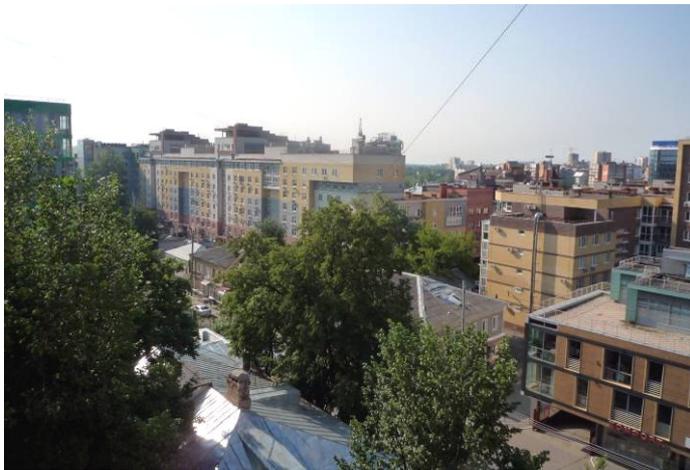


Topflappenersatz

für Kaffee oder Tee an, freut sich über manch pfiffige Ausstattungsidee wie den Topflappenersatz und genießt sein Frühstück.

Und hier entstehen natürlich auch all die kulinarischen Köstlichkeiten, die wir uns selber zubereiten, wenn es mal nicht in ein Restaurant geht.





man dann fest, dass den modernen Gebäuden eine Reihe kleinerer und älterer Gebäude vorgelagert ist. Hierunter befinden sich auch mehrere alte Holzhäuser, die sich leider in beklagenswertem Zu-



Nach dem Frühstück bleibt noch etwas Zeit zum Waschen, wobei die nasse Wäsche leider nicht mehr auf den Balkon gehängt werden kann, da diese mittlerweile so marode sind, dass man alle Zugänge gesperrt hat. Immerhin wird man hierdurch angeregt, schon morgens über die Vergänglichkeit des Seins nachzudenken.

Der Blick aus dem Fenster fällt auf ziemlich moderne und weitgehend neue hohe Gebäude. Der rötlich-braune Turm erweist sich später als Übungsturm, an dem die Nishnij Nowgoroder Feuerwehr die Rettung aus der zweiten oder dritten Etage übt. Nun, wir wohnen in der Siebten ... Diese verlässt man dann kurz vor der vereinbarten Zeit – in der Regel ist das 9 Uhr - und steigt, da der Fahrstuhl klein und langsam ist, die Treppen hinab. Unten angekommen stellt

stand befinden. Erst gestern in Gorodets haben wir gesehen, wie schön diese Häuser mit etwas Farbe und Pflege aussehen könnten!



Was nach kurzer Zeit an



allen Häusern auffällt, sind die Rohre, die das Regenwasser von den Dächern nach unten leiten. In Deutschland haben sie 10 cm Durchmesser, das hier sind aber bestimmt 20 cm. Ab und an muss es hier also gewaltig gießen! Interessanterweise führen alle Rohre aber nicht in die Kanalisation, sondern hören kurz über dem

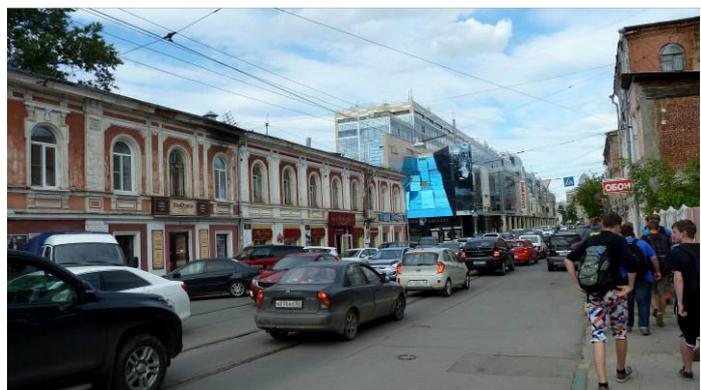
Boden auf. Das Regenwasser ergießt sich also auf den Bürgersteig, was die Feuchtigkeitsschäden am Sockel vieler Häuser erklärt.

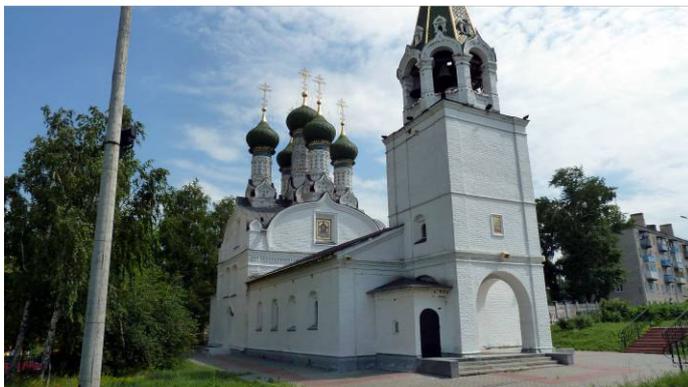
Abgesehen von der Dame, die hier kein Geld verdienen, sondern welches an der Bank tauschen will, fallen nach einiger Zeit die gelben

Rohre auf, die an den Häusern vielfach gewinkelt entlang führen. Das sind Gasleitungen, die so ganze Straßenzeilen an den Häusern entlanglaufen, was natürlich wesentlich preiswerter ist, als diese im Boden zu versenken. Das findet man aber z.B. auch in New York, wo Gasleitung samt -uhr auch auf dem Bürgersteig stehen können.



Überall gibt es ein Nebeneinander von alten und sehr modernen Gebäuden, auffallend ist aber auch die absolute Sauberkeit von Straßen und Bürgersteigen!





Doch kommen wir zum heutigen Tag zurück: Den freien Vormittag nutzen die Schüler dann doch nicht zum Kirchgang, sondern ziehen - zum Teil auch mit ein paar Studenten - durch die Stadt. So landen sie z.B. auf der *Straße der Partnerstädte*, von wo aus man die komplette Promenade über der Oka entlang wandern kann. Über die Okabrücke hinweg sieht man große Neubaugebiete, rechts vor der Zeile mit gelblich-blauen Hochhäusern erblickt man zudem die noch unbebaute Fläche, auf der das Fußballstadion für die WM 2022 geplant ist.



Die Promenade endet in der Nähe vom *Haus des Kaufmanns* und zuletzt finden unsere Schüler dann auch noch eine Kirche ...



Um 14 Uhr wollen wir eigentlich in die Neustadt ziehen, es ist aber erstmalig richtig warm und die Schüler würden dann doch lieber in der Wolga schwimmen gehen. Also ziehen wir hinunter zum Seitenarm der Wolga. Leider hat man vom vormals breiten Sandstrand einen großer Bereich mit Beach-Volleyball-Feldern abgetrennt und einen weiteren für einen Ruderclub samt großem Bootshaus. Unsere russischen Studenten bezweifeln sowieso, dass man in der Wolga schwimmen könne, viele von uns gehen aber trotzdem hinein. Das Wasser erscheint mir deutlich kühler als 2012, aber bislang war das Wetter auch nicht wirklich warm.





Als alle zu Genüge gesonnt, geschwommen und geschaukelt haben, geht es über die *Todestreppe* wieder hinauf zur oberen Wolgapromenade.

Hier stoßen wir noch auf ein paar Besonderheiten wie diese seltsam verbogene Mauer an der technischen Universität. Da sie aus Stein ist, kann das nicht Folge eines umgestürzten Baumes sein; ich tippe da eher auf eine sichtbare Folge der Kontinentalverschiebung.

Interessant erscheint uns auch das Baugerüst mit seinen einerseits hölzernen und schweren, andererseits aber nicht durchgängigen Holzstegen. Hier sollte man bei



der Arbeit mehr als vorsichtig sein, sonst macht man unfreiwillige Erfahrungen im freien Fall!

Ähnlich interessante Arbeitsbedingungen entdecken wir zwei Tage später: Eine Wand wird gestrichen, wobei die Anstreicher alle auf Bühnen stehen, die sie selber herablassen können. Dies geschieht dadurch, dass das Seil von ein paar Haken gelöst wird, dann langsam durch die Hand läuft und auf der neuen Höhe dann wieder festgezurrert wird. Dies geschieht für jede Seite einzeln, die Bühne hängt daher zwischenzeitlich schief. Ich bezweifle, dass das unseren Sicherheitsvorschriften genügt, sicher ist aber, dass die Farbeimer niemals ganz voll sein sollten!



An diesem Abend soll selber gekocht werden, da die Schüler die ständige Pizza leid sind. Stattdessen möchten sie etwas Italienisches: Spaghetti Bolognese.

Bei SPAR werden Nudeln, Tomaten, 2 kg Hackfleisch und was man sonst noch so braucht gekauft.

Dann geht es los: Kochen für 13 Personen auf vier Flammen ist gar nicht so einfach, vor allem, wenn es keine großen Töpfe gibt. Aber Daniel als Maître de Cuisine managt das alles problemlos, derweil andere schon den Speisesaal herrichten. Als solcher muss ein Dreibettzimmer dienen; Sitzgelegenheit für 13 Leute wird geschaffen und für die Töpfe werden Tische bereitgestellt. Essen muss man dann vom mitgebrachten Teller auf den mitgebrachten Knien. Damit es gerecht zugeht, übernimmt der Küchenchef selber das Verteilen von Nudeln und Tomatensauce. Fazit: Es ist eng, es ist gemütlich und es schmeckt. Und vom Hackfleisch ist noch die Hälfte für morgen übrig. Das Erstaunliche: Zuletzt ist alles wieder sauber und aufgeräumt. Vorbildlich!

